



martin brunner

REFLEKTIEREN KLÄREN ENTWICKELN

Newsletter 1/20

Double bind



Die Schule hat es schwer: Natürlich mit der Bewältigung der Corona-Situation – aber das wird vorbeigehen wie ein schlechter Traum, und am Ende werden auch aus dieser Krise noch Chancen entstehen – etwa eine rasante Entwicklung beim Fernunterricht (Neudeutsch: Distance Learning), technische Lösungen, von denen man vorher nur geträumt hatte, Krisenbewältigungskompetenzen von Schulleitungen, oder ein allgemeiner Zuwachs an Flexibilität.

Schwieriger ist es mit dem Hin und Her bei der Integration. Viele Eltern müssen regelrecht dafür kämpfen, dass ihre Kinder das Recht auf integrative Schulung wahrnehmen können: Immer wieder werden SchülerInnen (und nicht nur die Verhaltensauffälligen) trotz anderslautender Lippenbekenntnisse separiert (NZZ, 28.2.20). Die erwähnten Eltern dürften von der Ankündigung des Basler Erziehungsdirektors für mehr «verstärkte Massnahmen bei den Verstärkten Massnahmen» wenig begeistert sein. Diese bedeuten vermutlich differenziertere, und wohl auch zusätzliche separative (Sonderschul-)Angebote. Worauf also soll sich die die Schule einstellen? Auf mehr Integration? Auf weniger Integration?

Wie die Entwicklung aussieht, zeigen uns die Statistiken: Seit der Einführung der Integrativen Schule ist die Zahl der in Kleinklassen separierten SchülerInnen zwar zurückgegangen, gleichzeitig ist aber diejenige der Kinder mit Sonderschulstatus und andern zusätzlichen Stützmassnahmen massiv angestiegen. Ein Teil dieser Kinder wird tatsächlich integriert, ein Teil davon 'integriert in Führungszeichen', und ein Teil separiert. Das bedeutet, dass immer mehr SchülerInnen ohne zusätzliche Hilfe im regulären Schulrahmen scheitern. Haben sich die Kinder verändert, oder ist der Leistungs- und Konformitätsdruck gestiegen? Oder stimmt beides? Gilt, wie der Basler Heilpädagoge Emil E. Kobi vor Jahren seine Studierenden lehrte, dass sich die tatsächliche Integration zum Ausmass der Integrationsdebatte umgekehrt proportional verhält? Fragen über Fragen, welche die Schule in eine klassische Double bind-Situation bringen: Wie sie sich auch ausrichtet – für eine Seite ist es immer falsch.

Deshalb kann der Reformrhythmus, besonders derjenige «von oben», getrost entschleunigt werden. Die Schule braucht Zeit, im gegebenen Rahmen Lösungen für ihre lokalen Probleme zu entwickeln*. Vielleicht geht der Vorschlag des Lehrgewerkschafters Héritier in diese Richtung: Er fordert mehr Möglichkeiten vorübergehender Separation (bz; 24.2.20). Und ich vertraue in die Kreativität, welche Gesellschaft und Schule bei der Bewältigung der aktuellen Seuche beweisen: Sie wird «von unten» auch noch andere Massnahmen finden, die den Bedürfnissen vor Ort entsprechen. Man muss sie nur denken lassen.

Ich freue mich, von Ihnen zu hören!

Martin Brunner

* Falls Sie dabei Unterstützung beanspruchen möchten, finden Sie hier Ideen : www.martinbrunner.ch